

György Scheibl (Szeged)

EINER FÜR ALLE – ALLE FÜR EINEN. WIE ENTSTEHT DIE DISTRIBUTIVE INTERPRETATION?

0 Einführung

Das Ziel dieses Beitrags ist eine möglichst informelle semantische Analyse der Plural-Mehrdeutigkeiten. Sätze, in denen pluralische Nominalphrasen (im folgenden PNP) auftreten, können bekanntlich mehrdeutig (ambig) sein, d.h. gleichzeitig mehrere Propositionen ausdrücken. Unter den verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten, den sog. Lesarten dieser Sätze, findet man die auch distributive Lesart. Wie sie entsteht und was sie von anderen Lesarten unterscheidet, möchte ich hier näher untersuchen. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach den Gründen der Mehrdeutigkeit. Ich werde dafür argumentieren, dass die Quellen der Mehrdeutigkeit in der Semantik der Nominalphrase zu suchen sind. Daher sollen die referenziellen Eigenschaften der NP etwas detaillierter analysiert werden.

In Punkt 1 untersuche ich zwei hinsichtlich der Problematik relevante PNP-Charakteristika: ihre Kombinierbarkeit mit kollektiven Prädikaten und ihre möglichen Skopusrelationen. In Punkt 2 werden die PNP im Rahmen der algebraischen Semantik interpretiert. Der nächste Punkt widmet sich der Definition der Distributivität und leitet die verschiedenen Lesarten der Sätze ohne Skopus-Ambiguitäten ab. In Punkt 4 gebe ich schließlich die möglichen Lesarten der Sätze mit Skopus-Ambiguitäten an. Es lässt sich zeigen, dass die Mehrdeutigkeiten von Sätzen mit oder ohne Skopusrelationen auf gemeinsame Prinzipien zurückgeführt werden können.

1 Die Mehrdeutigkeit

1.1 PNP-Phänomene

Eines der bekanntesten Charakteristika der PNP ist, dass sie in den Sätzen, in denen sie auftreten, Mehrdeutigkeit erzeugen können (vgl. LINK 1983, 1991, 1992, LANDMAN 1996, BOSVELD-DE SMET 1997). Den Begriff Mehrdeutigkeit verwende ich hier, wie er in LASERSONN (1995: 117) definiert ist: Ein Satz ist **mehrdeutig** (ambig), wenn er nach dem gegebenen Stand der Dinge gleichzeitig wahr und falsch sein kann. Daher muss er zugleich mehrere Propositionen ausdrücken, d.h. er kann durch mehrere Situationen verifiziert werden. Ein Beispiel für mehrdeutige Sätze ist (1.1).

(1.1) *Drei Musketiere retteten eine unschuldige Frau.*

(1.1) kann in drei Situationen wahr sein: in der ersten retteten die drei Musketiere gemeinsam eine Frau (kollektiver Rettungsakt von drei Musketieren – eine Gerettete), in der zweiten retteten die Musketiere je eine Frau (drei Retter – drei Gerettete), und in der dritten Situation wurde eine Frau dreimal von jeweils einem Musketier gerettet (drei Retter – eine Gerettete). Der Satz kann also auf drei verschiedene Weisen interpretiert werden, wobei jeder der drei Situationen eine Lesart entspricht.

Auf der Suche nach den Quellen solcher Mehrdeutigkeiten findet man in der Literatur drei Annahmen (vgl. LASERSOHN 1995):

- 1) Mehrdeutigkeiten sind auf die NP-Semantik zurückzuführen.
- 2) Nicht die NP, sondern die VP ist für die Mehrdeutigkeiten verantwortlich.
- 3) Weder die NP noch die VP ist mehrdeutig, ihre Interaktion kann aber zu Mehrdeutigkeiten führen.

Ich vertrete die Ansicht, dass die Existenz der verschiedenen Lesarten vor allem der Semantik der NP zuzuschreiben ist. Zur Unterstützung dieser Annahme werde ich in den folgenden Punkten zwei relevante PNP-Phänomene diskutieren.

1.1.1 Kombinierbarkeit mit kollektiven Prädikaten

Es gibt im Deutschen zahlreiche Verben (wie z.B. *sich versammeln*, *sich trennen*, *auseinandergehen*), die auf Grund ihrer lexikalischen Bedeutung nur mit solchen NP kombinierbar sind, die Gruppen (Kollektionen) bezeichnen. Unter einer Gruppe wird eine nicht diskrete Gesamtheit von Objekten gleichen Typs verstanden. So werden typischerweise die sog. Kollektiva (*Geistlichkeit*, *Kommission*) gedeutet. Wir können davon ausgehen, dass alle die NP, die mit den obigen Verben (kollektiven Verben) zusammen im Satz auftreten können, eine Gruppeninterpretation zulassen. Neben den Kollektiva sind das die meisten PNP (vgl. BOSVERLD-DE SMET 1997, LINK 1991). (1.2) und (1.3) sind Beispiele für PNP mit Gruppeninterpretation.

- (1.2) *Athos und Porthos haben sich versammelt.*
(1.3) *Die drei Musketiere haben sich versammelt.*

Daraus, dass Gruppen nicht diskrete Gesamtheiten von Objekten sind, folgt, dass das verbale Prädikat nicht auf die einzelnen Teile dieser Gesamtheit anwendbar ist, vgl. (1.4), (1.5).

- (1.4) *Athos und Porthos haben sich versammelt.* ≠ **Athos hat sich versammelt und Porthos hat sich versammelt.*
(1.5) *Die drei Musketiere haben sich versammelt.* ≠ **Athos hat sich versammelt, Porthos hat sich versammelt und Aramis hat sich versammelt.*

Die Ungrammatikalität von (1.6) und (1.7) zeigt auf der anderen Seite, dass die NP *Athos* und *jeder der drei Musketiere* nicht als Gruppen interpretiert werden können.

(1.6) **Athos hat sich versammelt.*

(1.7) **Jeder der drei Musketiere hat sich versammelt.*

Wenn aber das Verb *hat sich versammelt* in (1.7) durch *ist im Krieg gegen England gefallen* ersetzt wird, entsteht der akzeptable Satz (1.7'), der sogar mit (1.3') synonym ist. (1.3') wurde aus (1.3) durch ähnlichen Austausch der Prädikate gewonnen.

(1.7') *Jeder der drei Musketiere ist im Krieg gegen England gefallen.*

(1.3') *Die drei Musketiere sind im Krieg gegen England gefallen.*

In (1.3') kann aber *die drei Musketiere* unmöglich als Gruppe interpretiert werden, denn (1.3') erfüllt die Forderung (1.5) nicht. Vgl.

(1.8) *Die drei Musketiere sind im Krieg gegen England gefallen. = Athos ist gefallen, Porthos ist gefallen und Aramis ist gefallen.*

Damit haben wir in (1.3) und (1.3') zwei Sätze mit derselben PNP *die drei Musketiere*. Dass beide wohlgeformt sind, weist darauf hin, dass die PNP drei Musketiere zwei Interpretationen zulassen muss. Sie hat einmal eine Gruppeninterpretation, wie in (1.3), wo das verbale Prädikat auf die Gesamtheit der *drei Musketiere* zutrifft, ohne auf die einzelnen Musketiere zuzutreffen; und sie hat eine andere Interpretation, wo das Prädikat auf die einzelnen Musketiere angewendet wird wie in (1.3'). Diese zweite Interpretation nennt man Summeninterpretation (vgl. LINK 1983, 1992, KRIFKA 1989, LANDMAN 1996). **Summen** und **Gruppen** haben gemeinsam, dass sie Pluralitäten von Individuen sind. Beide stehen im Gegensatz zu den **singularischen Individuen** wie z.B. *Athos* in (1.4). PNP können mal Gruppen, mal Summen bezeichnen, aber nur im ersten Fall sind sie mit kollektiven Verben kombinierbar (vgl. LINK 1983, 1992, SCHWARZSCHILD 1992, LANDMAN 1996). Diese Doppelrolle der PNP ist die erste Quelle der Mehrdeutigkeit von Sätzen wie (1.1), der hier wiederholt sei.

(1.1) *Drei Musketiere retteten eine unschuldige Frau.*

Interpretiert man die PNP als Summe von drei Individuen, so kommt man zu der Lesart, in der drei Musketiere (je) eine Frau retteten (= Situation 2, 3); wird aber *drei Musketiere* als Gruppe aufgefasst, so bekommt man die Lesart, in der drei Musketiere als Gruppe eine Frau retteten (= Situation 1).

Die Summeninterpretation der PNP ergibt hier die sog. **distributiven Lesarten**, während die Gruppeninterpretation der PNP der **kollektiven Lesart** entspricht.¹

¹ Die kollektive Interpretation eines Satzes bedeutet nicht einfach, dass die Individuen, die zur PNP-Denotation gehören, die Handlung 'gemeinsam' oder 'auf einmal' durchführen. (1.1) wird in der kollektiven Lesart nicht dadurch wahr, dass die drei Musketiere die Frau z.B. gemeinsam

1.1.2 Skopusrelationen

Das zweite hinsichtlich der Mehrdeutigkeit relevante Charakteristikum der PNP ist, dass sie **Skopus-Unterschiede** erzeugen können. Die Relevanz der Skopusrelationen wird am deutlichsten von LINK (1992) betont, der behauptet, dass im Falle eines transitiven Verbs die eine NP über die andere Skopus haben muss. (1.1) hatte drei verifizierende Situationen, d.h. drei Lesarten. Zwei davon ließen sich durch die Unterscheidung Summeninterpretation – Gruppeninterpretation von der dritten abgrenzen (distributive Lesarten = Situation 2, 3; kollektive Lesart = Situation 1). Zur Unterscheidung der zwei distributiven Lesarten zieht Link den Skopus heran, wonach mal die Subjekt-NP Skopus über die Objekt-NP hat, mal umgekehrt. Das führt zu zwei Lesarten. Im ersten Fall muss es drei Musketiere geben, die je eine Frau retteten (Subjekt-NP hat Skopus über Objekt-NP: $S > O$) = Situation 2, im zweiten Fall muss es eine Frau geben, die von drei Musketieren gerettet wurde (Objekt-NP hat Skopus über Subjekt-NP: $O > S$) = Situation 3.

In einer solchen Skopus-Theorie bleibt allerdings unklar, ob und inwiefern die lexikalischen Eigenschaften der NP bei den Skopus-Unterschieden relevant sind, was wünschenswert wäre, falls man den Grund der Mehrdeutigkeiten auf die NP-Semantik verlagern möchte. Zum anderen geht die Theorie – mit Recht – davon aus, dass Skopus-Unterschiede Mehrdeutigkeiten erzeugen. Nun sind aber Sätze wie (1.9), (1.10) nicht mehrdeutig, woraus folgt, dass man bei ihnen nicht sinnvoll von Skopus-**Unterschieden** sprechen kann.

(1.9) *Ein Musketier rettete eine unschuldige Frau.*

(1.10) *Drei Musketiere als Gruppe retteten jede / eine unschuldige Frau.*

(1.9) ist nur dann wahr, wenn es einen Musketier und eine Frau gibt, und ersterer letztere gerettet hat. (1.10) ist nur dann wahr, wenn die Gruppe der drei Musketiere jede einzelne / eine beliebige Frau rettete.

Fakt ist, dass mit Skopus-Lesarten gerechnet werden muss, wenn man sämtliche Interpretationen herleiten will. Der Skopus bleibt weiterhin nötig, aber um die erwähnten Mängel zu beseitigen, werde ich einen Skopusbegriff benutzen, der fähig ist, die verschiedenen Lesarten zu erzeugen, und die Skopus-Ambiguitäten auf die referenziellen Eigenschaften der NP zurückzuführen (vgl. 4.). Die Skopusrelation ist die zweite Quelle der Mehrdeutigkeit.

vom Galgenstrick befreit haben; es handelt sich vielmehr um eine Situation, in der alle drei Musketiere dazu beigetragen haben, dass die Frau nicht gehängt wird. Athos hat z.B. den Kardinal um Gnade gebeten, Porthos hat sich als Henker verkleidet, um in der Nähe der Frau zu sein, und Aramis ist schließlich mit der Frau weggeritten.

1.2 Quellen der Mehrdeutigkeit: NP-Semantik

In 1.1. habe ich bereits zwei Argumente dafür gebracht, dass für eventuelle Mehrdeutigkeiten die NP verantwortlich sind. Das erste war, dass die PNP – und nur sie – zwei Interpretationen zulassen. Bei intransitiven Verben sollte mit Mehrdeutigkeiten erst dann gerechnet werden, wenn das Subjekt-Argument als PNP realisiert wird. Ist das Verb transitiv, so können in beiden Argumentpositionen PNP auftreten, was zur Folge hat, dass noch mehr Lesarten erzeugt werden, da beide PNP sowohl als Summen wie auch als Gruppen interpretierbar sind. Daher erwartet man bei (1.11) mindestens vier Lesarten.

(1.11) *Zwei Musketiere retteten drei unschuldige Frauen.*

Zweitens: Durch die Anwesenheit von zwei PNP (in manchen Fällen sogar durch die Anwesenheit von einer PNP und einer singularischen NP (vgl. (1.1)) können Skopus-Ambiguitäten entstehen. Andere Sätze wie (1.9) und (1.10) haben auf der anderen Seite keine Skopus-Lesarten. Der einzige Unterschied zwischen (1.1) und (1.9) oder (1.10) ist die NP in der Argumentposition. So könnte mit Recht angenommen werden, dass es an der PNP liegt, genauer an ihren referenziellen Eigenschaften, ob Skopus-Unterschiede entstehen.

Drittens: Es gibt viele NP im Deutschen, die nur eine Interpretation zulassen (d.h. sie können nicht als Summen und als Gruppen interpretiert werden), und daher den Satz nicht mehrdeutig machen. Beispiele dafür sind NP, deren Determinatoren sog. distributive Quantoren sind: *jeder, beide, je ein* usw. (vgl. PARTEE 1995: 563).

(1.12) *Jeder Musketier rettete eine unschuldige Frau.*

(1.13) *Beide Musketiere retteten eine unschuldige Frau.*

(1.14) *Athos und Porthos retteten je eine unschuldige Frau.*

Alle drei Sätze sind eindeutig: die NP haben nur eine Summeninterpretation.² Dies zeigt, dass es wieder einmal die NP ist, die eventuelle Mehrdeutigkeiten bestimmt.

Schließlich sollte ich erwähnen, zumindest weil viele angeführte Beispiele PNP mit Numeralien enthalten, dass je nachdem, ob das Numerale schwach (d.h. mindestens *n*) oder stark (d.h. genau *n*) gedeutet wird (vgl. LÖBNER 1984), die Zahl der verifizierenden Situationen wächst. Vgl.

(1.15) *(Mindestens) drei Musketiere sind im Krieg gegen England gefallen.*

(1.15) ist wahr, wenn die Zahl der gefallenen Musketiere drei oder mehr ist. Jede Situation, in der vier, zehn, hundert usw. Musketiere gefallen sind, verifiziert (1.15).

² Das Fehlen der Gruppeninterpretation erklärt, warum diese NP nicht mit kollektiven Verben kombinierbar sind. Vgl. auch (1.7)

Diese vier Argumente laufen auf dasselbe hinaus: die Quelle der Mehrdeutigkeit ist in der Semantik der NP zu suchen.

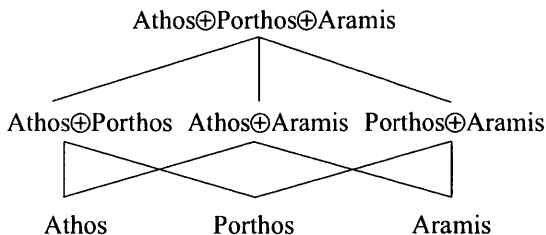
2 PNP im Deutschen

2.1 Das Modell

Eine vollständige Analyse der Plural-Mehrdeutigkeiten kann demnach nicht gegeben werden, ohne dass man die Semantik der NP, vor allem der PNP, untersucht. Die gewählte Theorie muss Verschiedenes leisten: sie muss die aus den referenziellen Eigenschaften der PNP abgeleiteten Mehrdeutigkeiten intuitiv angemessen modellieren (Summen und Gruppen) und zugleich die daraus folgenden möglichen Skopus-Unterschiede explizit darstellen. Der hier dazu verwendete theoretische Rahmen ist der Zweig der modelltheoretischen Semantik, der algebraische Semantik genannt wird, weil er das Interpretationsmodell mit einer algebraischen Struktur versieht. Ich werde dieses Modell – sehr vereinfacht – nach LINK (1983) darlegen. Eine mehr oder weniger ähnliche Struktur wird auch bei KRIFKA (1989), OJEDA (1993), MALECZKI (1995), LANDMAN (1996) diskutiert.

Jedes singularische Nomen im Deutschen kann als nominales Prädikat aufgefasst werden, dessen Denotat eine Menge **A** der Individuen ist. Wenn es im Modell z.B. drei Musketiere gibt, so denotiert die NP *ein Musketier* genau diese Menge **A** der Musketiere: {Athos, Porthos, Aramis}. Diese Individuen sind singularische Individuen, sog. **reine Atome**. Wir wollen aber **A** mit einer algebraischen Struktur versehen, indem wir eine Summenoperation \oplus definieren, die aus zwei Individuen ihre Individuensumme bildet.³ So erhalten wir eine strukturierte Domäne **D**, die Summenmenge für Athos, Porthos und Aramis genannt sei. Die Summen sind dann unter Einschluss der reinen Atome durch die nach oben gerichteten Linien halbgeordnet (vgl. (2.1)).⁴ Diese Halbordnung ist die Teil-von-Relation \leq , z.B. Athos ist ein Teil von Athos \oplus Porthos oder Athos \oplus Porthos ist ein Teil von Athos \oplus Porthos \oplus Aramis.

(2.1) **D** = Summenmenge für Athos, Porthos, Aramis



³ Individuensummen sind Pluralindividuen von demselben Typ wie singularische Individuen.

⁴ Eine Halbordnung ist eine Relation, die reflexiv, transitiv und antisymmetrisch ist.

In \mathbf{D} ist Athos ein reines Atom, Athos \oplus Porthos oder Athos \oplus Porthos \oplus Aramis sind dagegen Summen. Die so gewonnene Modellstruktur ist eine vollständige atomare Halbverbandsstruktur⁵ mit der Menge A der reinen Atome, der Summenoperation \oplus und der Halbordnung \leq .

2.2 Die Interpretation der PNP

In diesem Modell werden den deutschen NP ihre Denotate folgendermaßen zugeordnet. Die NP *ein Musketier* denotiert die Menge der Musketiere: {Athos, Porthos, Aramis}, die PNP *Musketiere* die reinen Atome und die aus ihnen gebildeten Summenindividuen: {Athos, Porthos, Aramis, Athos \oplus Porthos, Athos \oplus Aramis, Porthos \oplus Aramis, Athos \oplus Porthos \oplus Aramis}. Ähnlich *zwei Musketiere*:= {Athos \oplus Porthos, Athos \oplus Aramis, Porthos \oplus Aramis}, *jeder Musketier*:= {Athos \oplus Porthos \oplus Aramis}, *Athos und Porthos*:= {Athos \oplus Porthos}.

Zur Herleitung der kollektiven Lesarten benötigen wir ferner – neben reinen Atomen und Summen – noch die dritte Art der Individuen: die Gruppen. Sie werden mit Hilfe einer Operation \uparrow von Summen abgeleitet. \uparrow bildet aus jeder Individuensumme, und nur aus denen, die entsprechende Gruppe. \uparrow wird in LANDMAN (1996: 438) wie folgt definiert:

- (2.2) $\forall d \in \text{SUMMENINDIVIDUUM}; \uparrow d \in \text{GRUPPE}$
 z.B. aus Athos \oplus Porthos entsteht durch die Anwendung von \uparrow das Gruppenindividuum $\uparrow(\text{Athos}\oplus\text{Porthos})$

Gruppenindividuen sind mehr als bloße Summen ihrer Teile, sie sind unteilbare Einheiten, atomare Individuen (vgl. LANDMAN 1996: 438). Zur Unterscheidung von den reinen Atomen werden sie **unreine Atome** genannt (vgl. LINK 1992).

PNP wie *Athos und Porthos* können ihre Interpretation wechseln: sie können zum einen als Individuensummen, zum anderen als Gruppen gedeutet werden. Die mit Gruppen erweiterte Modellstruktur ist somit ein Tripel $\langle \mathbf{D}, \text{GRUPPE}, \uparrow \rangle$ mit der vollständigen atomaren Halbverbandsstruktur \mathbf{D} , den Gruppenindividuen und der Operation \uparrow der Gruppenbildung.

3 Die distributive Lesart und die Prädikation

Nach der Definition der Modellstruktur für die Interpretation der PNP gehe ich jetzt der Frage nach, wie PNP-Bedeutungen in die Satzinterpretation eingehen. Zur Herleitung

⁵ Die Halbverbandsstruktur ist eine Algebra mit einer zweistelligen Operation, die idempotent, assoziativ und kumulativ ist.

der Satzbedeutung muss das verbale Prädikat auf sein(e) Argument(e) angewendet werden. Dabei wird zugleich ermittelt, wie sich die distributive Lesart ergibt und was sie von anderen Lesarten unterscheidet. Zuerst betrachte ich Sätze, in denen die von der NP festgelegten Voraussetzungen für Skopus-Ambiguitäten nicht gegeben sind. In Punkt 4 komme ich dann nach der Klärung des Skopus-Phänomens und dieser Voraussetzungen auf die Behandlung der distributiven Lesart nochmal zurück.

Nehmen wir die folgenden Beispiele:

(3.1) *Athos verriet die Mylady.*

(3.2) *Athos und Porthos verrieten die Mylady.*

(3.1) ist eindeutig. Die Frage nach einer distributiven Lesart stellt sich erst gar nicht. (3.2) hat dagegen zwei Lesarten. In der kollektiven Lesart verrieten die zwei Musketiere als Gruppe die Mylady. In der distributiven wurde die Mylady zweimal von einem Musketier verraten. Was diese zweite Lesart auszeichnet, kann auf verschiedene Weisen definiert werden. Ich gebe hier jedoch eine Definition an, die die Interpretation des eindeutigen (3.1) und des ambigen (3.2) auf einen Nenner bringt und dabei die distributive Lesart von (3.2) automatisch herausgibt. Dieser gemeinsame Nenner ist die Prädikation, d.h. die Anwendung des verbalen Prädikats auf seine Argumente, vgl. (D1).

(D1) Die Prädikation ist die generelle Art der Anwendung des Verbs auf seine Argumente: Alle verbalen Prädikate werden auf der atomaren Ebene ihrer Argumente gedeutet.

Das verbale Prädikat ist in (3.1) und (3.2) dasselbe: *die Mylady verraten*. Es nimmt mal *Athos*, mal *Athos und Porthos* als Argument. Interpretiert wird es aber in beiden Fällen auf den Atomen des vom NP-Argument denotierten Individuums. *Athos* denotiert ein singularisches Individuum, d.h. ein Atom. In (3.1) gibt es somit keine Möglichkeit zur Mehrdeutigkeit. *Athos und Porthos* kann dagegen eine Summe oder eine Gruppe denotieren. Summenindividuen sind keine Atome, so muss das verbale Prädikat laut (D1) auf die Atome angewendet werden, aus denen das Summenindividuum besteht. Dies ergibt die distributive Lesart, vgl. (3.3):

(3.3) *Athos und Porthos verrieten die Mylady gdw.* (= genau dann, wenn) Athos verriet die Mylady **und** Porthos verriet die Mylady. (distributive Lesart)

Die distributive Lesart eines mehrdeutigen Satzes mit einem PNP-Argument entsteht demnach dadurch, dass die PNP als Summe interpretiert wird.

Die Herleitung der kollektiven Lesart von (3.2) folgt ebenfalls aus (D1). Da wird aber die Subjekt-NP als Gruppe interpretiert. Gruppen sind atomare Individuen, so wird *die Mylady verraten* gleich auf die Gruppe von Athos und Porthos angewendet, vgl. (3.4).

(3.4) *Athos und Porthos verrieten die Mylady gdw.* Athos und Porthos als Gruppe verrieten die Mylady. (kollektive Lesart)

4 Die distributiven Skopuslesarten

Im letzten Punkt habe ich nur Sätze betrachtet, in denen mit keinen Skopus-Lesarten gerechnet werden musste. Jetzt möchte ich auf komplexere Beispiele eingehen. Wenn in Sätzen, wo zwei NP aufeinandertreffen, Skopus-Unterschiede entstehen können, sind neben den bisherigen Lesarten auch die Skopus-Lesarten abzuhandeln. Zur Herleitung dieser Lesarten verwende ich einen Skopusbegriff, der auf den referenziellen Eigenschaften der NP basiert und festlegt, wann Skopusrelationen überhaupt entstehen und wie Skopus-Ambiguitäten zu Mehrdeutigkeiten führen. Betrachten wir als Ausgangspunkt (4.1).

(4.1) *Zwei Musketiere verrieten drei unschuldige Frauen.*

(4.1) enthält zwei PNP. Er ist in der Tat mehrdeutig. Die Frage ist nur, wieviele Lesarten er hat. Wir könnten wie folgt argumentieren. Wir wissen um die Doppelrolle der PNP und erwarten daher vier Lesarten für die vier Kombinationsmöglichkeiten von Summen-, Gruppeninterpretation der PNP in Subjekt- und Objektposition: 1. Summe (Subjekt) – Summe (Objekt), 2. Summe (Subjekt) – Gruppe (Objekt), 3. Gruppe (Subjekt) – Summe (Objekt), 4. Gruppe (Subjekt) – Gruppe (Objekt). Unglücklicherweise wäre das nur die halbe Wahrheit, denn (4.1) ist ein typisches Beispiel für Sätze, in denen die zwei NP für zusätzliche Skopus-Lesarten sorgen. Somit werden weitere vier Lesarten erzeugt: enger / weiter Skopus von der Objekt-NP zusätzlich zu der Summen-Gruppen-Unterscheidung: 5. Summe (Subjekt) > Summe (Objekt), 6. Summe (Subjekt) > Gruppe (Objekt), 7. Summe (Objekt) > Summe (Subjekt), 8. Summe (Objekt) > Gruppe (Subjekt).

(4.1) ist wahr in den Skopus-Lesarten 5–8 in den folgenden Situationen:

Lesart 5: Zwei Musketiere verrieten je drei Frauen.

Lesart 6: Zwei Musketiere verrieten je eine Gruppe von drei Frauen.

Lesart 7: Drei Frauen wurden von jeweils einem Musketier verraten.

Lesart 8: Drei Frauen wurden von jeweils einer Gruppe von zwei Musketieren verraten.

Summen- und Gruppeninterpretation der PNP in (4.1) und zusätzliche Skopus-Unterschiede ergeben somit insgesamt acht Lesarten für den Satz.

Wann entstehen Skopus-Lesarten? Ein Blick auf (3.2) zeigt, dass das Vorhandensein von zwei NP im Satz eine notwendige, aber keinesfalls hinreichende Voraussetzung dafür ist.

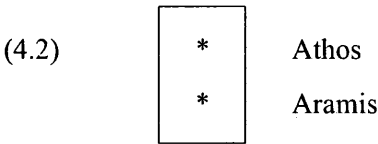
(3.2) *Athos und Porthos verrieten die Mylady.*

(3.2) hat keine Skopus-Lesarten. Indefinite PNP können aber Skopus-Unterschiede induzieren, wenn die andere NP im Satz „mitspielt“. Wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, entstehen Skopus-Unterschiede, die sog. **distributive Skopus-Lesarten** erzeugen. Distributive Skopus-Lesarten (**DSL**) werden wie folgt definiert (vgl. BEGHELLI ET AL. 1997: 31):

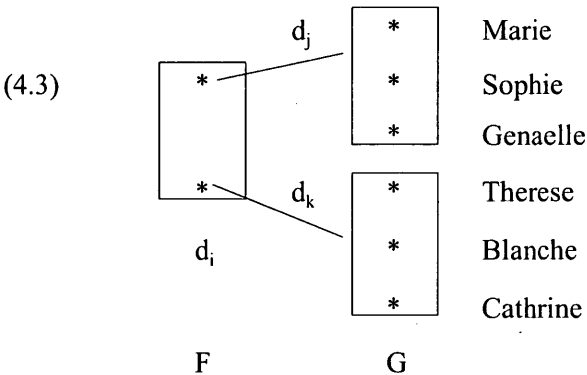
(D2) Zur Konstruktion einer Situation, die die DSL ($F > G$) verifiziert, wähle ein beliebiges Individuum aus der Denotation von F (= der NP mit weitem Skopus), d_i , benutze Linien zur Andeutung der vom Verb ausgedrückten Relation und verbinde einen jeden atomaren Teil von d_i mit womöglich unterschiedlichen Individuen d_j, \dots, d_v aus der Denotation von G (= der NP mit engem Skopus).

Wenn dieser Mechanismus funktioniert, hat F distributiven Skopus über G . Wenn nicht, dann muss mit keinen Skopus-Ambiguitäten gerechnet werden. Später werde ich dafür argumentieren, dass durch (D2) gleich die distributiven Lesarten von Sätzen wie (4.1) definierbar sind.

Ein Beispiel für die Anwendung von (D2) auf (4.1): Die NP F ist *zwei Musketiere*, deren Denotat Summenindividuen bestehend aus zwei Atomen sind (vgl. 3.2): *zwei Musketiere* := {Athos⊕Porthos, Athos⊕Aramis, Porthos⊕Aramis}. Ich wähle ein beliebiges Individuum aus dieser Menge aus, z.B. d_i = Athos⊕Aramis.

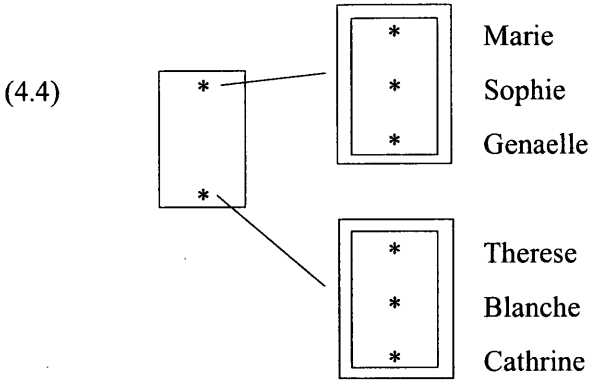


Ich verbinde einen jeden atomaren Teil dieses Summenindividuum mit verschiedenen Individuen aus der Denotation von G , d.h. *drei Frauen*. Die NP *drei Frauen* denotiert z.B. die Menge {Marie⊕Sophie⊕Genaelle, Sophie⊕Therese⊕Cathrine, Therese⊕Blanche⊕Cathrine, usw.}.



So bekomme ich eine verifizierende Situation für (4.1), in der Athos Marie, Sophie und Genaelle verriet und Aramis Therese, Blanche und Cathrine verriet. (4.1) ist wahr, der

Situation entspricht Lesart 5. Für Lesart 6 haben wir z.B. die folgende verifizierende Situation:



Athos verriet die Gruppe von drei unschuldigen Frauen und Aramis tat dasselbe mit einer anderen Gruppe von drei Frauen.⁶ Ähnlicherweise verfährt man im Falle der Lesarten 7, 8.

Die von (D2) ableitbaren Voraussetzungen für die Entstehung von Skopus-Ambiguitäten sind die folgenden zwei. Erstens muss **F skopusinduzierend** sein, in dem Sinne, dass es zulässt, dass die atomaren Teile von d_i mit verschiedenen Individuen aus der Denotation von **G** verbunden werden. Ist d_i selbst ein Atom (singularisches Individuum oder Gruppe), kann (D2) nicht funktionieren, und damit gibt es keine DSL. Das bedeutet, dass als Gruppen interpretierte PNP niemals distributiven Skopus über eine andere NP haben können. Zweitens muss **G** eine NP sein, die nicht ein einziges Individuum denotiert (**G** muss **skopussensitiv** sein). Sollte das nicht der Fall sein, funktioniert (D2) wieder nicht, denn man kann nicht verschiedene Individuen $d_1 \dots d_n$ aus der Denotation von **G** nehmen (es gibt nämlich nur eins). Damit entsteht wieder keine DSL. In (4.5) und (4.6) wird jeweils eine dieser Voraussetzungen nicht erfüllt, woraus folgt, dass keine von ihnen zusätzliche Skopus-Lesarten besitzt.

(4.5) *Athos verriet zwei Frauen.*

(4.6) *Zwei Frauen vergifteten Athos.*

Dass diese Sätze trotzdem mehrdeutig sind, hat mit Skopus nichts zu tun.

Nach der Klärung des distributiven Skopus möchte ich mich der distributiven Lesart zuwenden. Nehmen wir noch einmal (4.1):

⁶ Gruppenindividuen werden mit Doppelkästchen symbolisiert.

(4.1) *Zwei Musketiere verrieten drei unschuldige Frauen.*

(4.1) verfügt über acht Lesarten. Vier davon sind DSL (Lesarten 5–8), die restlichen vier sind zwar selber keine DSL, aber bei näherer Betrachtung kann leicht entdeckt werden, dass sie zum Teil auf solche zurückzuführen sind. Betrachten wir sie der Reihe nach.

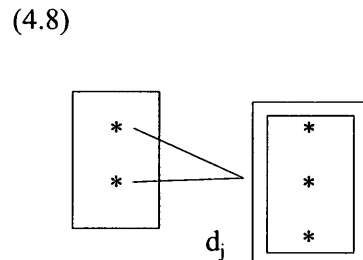
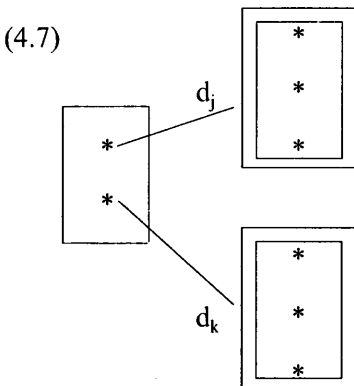
Lesart 1: Insgesamt zwei Musketiere verrieten insgesamt drei Frauen.

Lesart 2: Beide Musketiere verrieten dieselbe Gruppe von drei Frauen.

Lesart 3: Eine Gruppe von zwei Musketieren verriet jede der drei Frauen.

Lesart 4: Eine Gruppe von zwei Musketieren verriet eine Gruppe von drei Frauen.

Von diesen vier Lesarten sind die ersten drei tatsächlich spezielle Realisierungen der bereits definierten DSL. So speziell, dass sie in der Literatur vielerorts nicht mehr als Skopus-Lesarten bezeichnet werden. Aber dies ändert nichts an der Tatsache, dass sie aus den DSL ableitbar sind. Dazu muss man nur die "schwache" Formulierung von (D2) ausnutzen. (D2) besagt, dass in der Skopusrelation $F > G$ **womöglich** unterschiedliche Individuen aus der Denotation von G zu nehmen sind. In unserem speziellen Fall gehören zur Denotation von G mehrere Individuen, G ist also skopussensitiv, doch in der Interpretation wird immer dasselbe Individuum (z.B. d_j) mit den atomaren Teilen von d_i aus F relationiert. Für Lesart 2 bedeutet das z.B., dass statt (4.7) (4.8) als verifizierende Situation genommen wird.



(4.8) entspricht die Lesart 2: Beide Musketiere verrieten dieselbe Gruppe von drei Frauen. Ähnlich verfährt man mit den Lesarten 1, 3.

Nach diesen Erörterungen lässt sich die distributive Lesart bei Sätzen mit Skopus-Ambiguitäten wie folgt definieren:

(D3) Bei Sätzen mit möglichen Skopus-Ambiguitäten ist die Lesart distributiv, die aus den DSL (vgl. (D2)) hergeleitet werden kann.

Im Falle von (4.1) erfüllen sieben von acht Lesarten das Kriterium der Distributivität, (D3). Lesart 4 mit Gruppeninterpretation für beide PNP ist die kollektive Lesart von (4.1).

(D3) ermittelt die distributiven Lesarten der Sätze mit Skopus-Ambiguitäten. Dasselbe tat (D1) bei Sätzen ohne Skopusrelation. In beiden Fällen ergab sich die distributive Lesart sozusagen automatisch, ohne größeren theoretischen Aufwand. (D1) war die generelle Art der Prädikation, es kam lediglich auf die Interpretation der PNP an; und (D3) war der generelle Skopus-Mechanismus, dessen Anwendbarkeit wieder von den PNP abhing. Als letzter Zug können nun (D1) und (D3) auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Das scheint nicht problematisch, denn (D1) kann ohne weiteres für die NP mit weitem Skopus gelten. Der in (D3) angegebene Mechanismus "...verbinde einen jeden atomaren Teil von d_i ..." ist offensichtlich das, was auch (D1) besagt.

5 Zusammenfassung

Sätze, die pluralische Nominalphrasen enthalten, können mehrere Interpretationen zulassen. Im Rahmen dieser Arbeit habe ich versucht, zwei grundsätzliche Fragen in diesem Zusammenhang zu diskutieren. Die erste war, wieviele Lesarten ein mehrdeutiger Satz haben kann und welche darunter distributive Lesarten sind. Die zweite Frage war, was der Grund dieser Mehrdeutigkeit ist. Ich habe gezeigt, dass die referenziellen Eigenschaften der PNP für die Mehrdeutigkeit verantwortlich sind: jede PNP – mit Ausnahme der lexikalisch markierten Fälle – kann ihre Interpretation von Summe auf Gruppe wechseln, und sie können im Satz Skopusrelationen herstellen. Die referenziellen Eigenschaften legen fest, wann distributive Skopus-Lesarten entstehen: die NP mit weitem Skopus muss skopusinduzierend, die NP mit engem Skopus skopussensitiv sein. Bei Skopus-Ambiguitäten können die distributiven Lesarten durch (D3) ermittelt werden. Sind die Voraussetzungen für Skopus-Unterschiede nicht gegeben, dann ist die Mehrdeutigkeit des Satzes auf die PNP-Interpretation zurückzuführen. Die distributive Lesart ergibt sich durch die Anwendung von (D1). Es ließ sich zeigen, dass (D1) und (D3) dasselbe besagen: das verbale Prädikat wird auf den Atomen des von der PNP denotierten Individuums gedeutet.

Abschließend soll an einem Beispiel noch einmal gezeigt werden, wie die vorgestellte Theorie mehrdeutige Sätze behandelt.

(5.1) *Alle (Musketiere kämpfen) für einen (König).*

Der Satz hat zwei Lesarten. Die erste ist eine DSL ($S > O$): die Musketiere kämpften für unterschiedliche Könige. Die zweite Lesart ist keine DSL, sie ist aber auf die Skopusrelation $S > O$ zurückzuführen: die Musketiere kämpften für einen und denselben König. Diese zweite Lesart ist offensichtlich die intendierte Interpretation für das Beispiel im Titel dieser Arbeit.

Literatur

- BEGHELLI, F. / BEN-SHALOM, D. / SZABOLCSI, A. 1997: Variation, Distributivity and the Illusion of Branching. In: Szabolcsi, A. (Hg.) *Ways of Scope Taking*. Dordrecht, S. 29–69
- BOSVELD-DE SMET, L. 1997: *On Mass and Plural Quantification*. Groningen
- KRIFKA, M. 1989: Nominal Reference, Temporal Constitution and Quantification in Event Semantics. In: R. Bartsch / J. v. Benthem / van Emde Boas (Hgg.) *Semantics and Contextual Expression*. Dordrecht, S. 75–115
- LANDMAN, F. 1996: Plurality. In: S. Lappin (Hg.) *Handbook of Contemporary Semantic Theory*. Cambridge, Mass., S. 425–457
- LASERSOHN, P. 1995: *Plurality, Conjunction and Events*. Dordrecht
- LINK, G. 1983: The Logical Analysis of Plurals and Mass Terms: A Lettice-Theoretical Approach. In: R. Bäuerle et al. (Hgg.) *Meaning, Use and the Interpretation of Language*. Berlin, S. 303–323
- LINK, G. 1991: Quantity and Number. In: D. Zaefferer (Hg.) *Groningen Amsterdam Studies in Semantics 12*. Berlin, New York, S. 133–149
- LINK, G. 1992: Plural. In: A. v. Stechow / D. Wunderlich (Hgg.) *Semantik-Semantics*. Berlin, S. 418–441
- LÖBNER, S. 1984: Drei ist drei. In: W. Küchner / R. Vogt (Hgg.) *Linguistische Arbeiten 156*, Band 1. Tübingen, S. 311–318
- MALECZKI, M. 1995: A magyar főnevek és determinánsok interpretációja strukturált tartományú szemantikai modellekben [Die Interpretation von ungarischen Appellativa und Determinanzen in strukturierten Modellen]. In: *Néprajz és Nyelvtudomány XXXVI*. Szeged, S. 199–234
- OJEDA, A. 1993: *Linguistic Individuals*. Stanford
- PARTEE, B.H. 1995: Quantification Structures and Compositionality. In: E. Bach et al. (Hgg.) *Quantification in Natural Language Semantics. Studies in Linguistics and Philosophy 54*. S. 541–601
- SCHWARZSCHILD, R. 1992: Types of Plural Individuals. In: *Linguistics and Philosophy 15*. S. 641–675